

Der Freisinger Mohrenbrunnen

Bei der Einmündung des Fürstendamms in die Bahnhofstraße nächst der Altöttinger Kapelle steht der Mohrenbrunnen. Eine lebendige, muskulöse Mohrengestalt bläst Wasser aus einem Füllhorn über ihre breite Brust.

Der Freisinger Mohrenbrunnen hat eine lange Geschichte. Als Ausdruck fürstlicher Selbstdarstellung wurde er um 1700 vom Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher beim Münchner Bildhauer Franz Ableithner für den Domplatz in Auftrag gegeben.

Wie diese Anlage aussah, wissen wir nicht genau. Der Kupferstich von Johann Salver, nach Entwurf



Buchillustration, Kupferstich, 1701

des Hofmalers Franz Joseph Lederer von 1701, zeigt eine Idealdarstellung des Brunnens. Der gekrönte Mohr steht in einer muschelähnlichen Schale, die von einem barocken Brunnenstock, einen Bären darstellend, getragen wird. Auf dem vom Mohren nach oben geblasenen Wasser tanzt ein Ball mit der Umschrift „Diocesis“ (links sind das Porträt Bischof Eckhers, darunter ein Kleriker mit einem Widmungsblatt, rechts die Wappen des Kapitels und der Dignitäre, im Hintergrund die Domtürme zu sehen). In Wirklichkeit dürfte nicht der Bär, sondern ein säulenartiges Postament die Schale mit der Figur getragen haben, wenn wir einem Hinweis von Meichelbeck (S. 337 „... auf einer marmorsteinernen Säule stehende, ebenfalls marmorsteinerne Freysingische Mohr...“) folgen dürfen. Einfassen ließ der Fürstbi-

schof das weit geschweifte Wasserbecken von einer Marmorbalustrade, gefertigt vom Münchner Hofsteinmetz J. M. Remmele.

Der Brunnen lag zwischen der Domkirche und der ehemaligen fürstbischöflichen Residenz (jetziges Kardinal-Döpfner-Haus). Die weite Fläche des Domplatzes wurde schon früher für die Anlage eines künstlichen Teiches genutzt, der seit dem späten 15. Jahrhundert zunächst vom sog. „Kapitelbrunnhaus“ hinter der jetzigen Breymühle am Ostufer gespeist wurde. Die neue Brunnenanlage diente deshalb nicht nur zu Repräsentationszwecken, sondern auch als Pferdetränke und als wichtige Wasserquelle bei Feuergefahr.

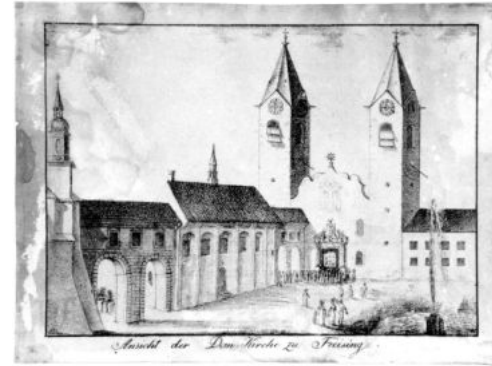
Als Vorbilder für den Mohrenbrunnen sind Elemente römischer Brunnen von Bernini (Tritonenbrunnen) zu sehen; ebenso zeigt der Salzburger Residenzbrunnen (1656-1661) verwandte Elemente. Auch der um 1524 im Hof der Freisinger Residenz errichtete - wohl unter Fürstbischof Albert Sigismund beseitigte - Schalenbrunnen, aus Marmor gearbeitet und teilweise vergoldet, mit einem nackten Knaben als Abschluß, der eine Mohrenstandarte in der Hand trägt, mag als „Anregung“ für die Errichtung des Mohrenbrunnens gedient haben (siehe Federzeichnung von Christoph Sesselschreiber).

Der gekrönte Mohrenkopf ist seit dem Jahre 1286 als Wappenbild des Freisinger Hochstifts, des kleinen Kirchenstaates, welcher - mitten in Bayern gelegen - bis zur Säkularisation 1802 seine Eigenständigkeit behaupten konnte, nachweisbar (Tauschurkunde Bischofs Emicho vom 29.11.1286). Der Mohr begegnet uns auf Siegeln, Urkunden, Altären, Grabmälern, Gemälden, auf Gegenständen (Schildern, Waffenröcken, Kisten) der Freisinger Schatzkammer und überall an Bauten, welche zum Besitz des Stiftes gehörten, in naturalistischer bis stilisierter Form. Der Mohr als Hoheitszeichen bischöflicher Macht und Souveränität blieb bis heute ein dauernder Bestandteil im Wappen der Erzbischöfe von München und Freising.

Der Domberg wurde von den Folgen der Säkularisation schwer getroffen. Sämtliche Hinweise auf den ehemaligen geistlichen Staat wurden zerstört. So wurde auch der Mohrenbrunnen abgebrochen und wanderte, vermutlich für wenig Geld, auf eine Halde an der Erdinger Straße, die dem Steinmetzgeschäft Einsele gehörte.

Erst beim Verkauf des Steinmetzgeschäftes an die Familie Franz im Jahr 1867 und der damit verbundenen Vergrößerung der Werkstätte - so berichtet ein Mitglied der Familie Franz 1925 in der Frigisinga - wurde im Jahre 1869 bei Aufräumarbeiten unter Schutthaufen neben allerlei Grabsteinen, Denkmals-teilen etc., die dem damaligen Zeitgeist entsprechend zu Werksteinen, Stufen und dergleichen

verarbeitet wurden, auch der Rumpf des Mohren entdeckt. Die Hand mit der Muschel war abgebrochen und auch sonst war er stark verunreinigt. Nach



Domhof, Lithographie um 1820

der Wiederherstellung verkaufte Franz den Mohren an die Stadt für 60 Gulden.

In das nach der Säkularisation nun leerstehende Bassin mit seiner weit geschweiften Grundrißform stellte man 1857 auf Grund einer Initiative eines Komitees (u.a. Landrichter Breidenbach, Bürgermeister Krumbach, Dir. des Erzbischöflichen Klerikalseminars Prof. Rumpf, Lyzealprof. Dr. Sighart, Rektor der kgl. Studienanstalt Klostermaier, Rektor der Landwirtschafts- und Gewerbeschule Dr. Riederer), das neben der Durchführung auch dafür sorgte, daß eine Spendensumme von über 1100 Gulden zusammenkam, eine Statue Bischof Ottos I. Der Münchner Bildhauer Kaspar von Zumbusch fertigte



Domhof, Stahlstich um 1860

die Plastik und der Freisinger Steinmetz Einsele den Sockel.

Seit 1888 versorgte die städtische Wasserleitung den Domberg; das Becken wurde nicht mehr benötigt und aufgefüllt. Vom ehemaligen Marmorsockel berichtete Franz weiter, daß er 1869 an den Schmied am Büchl mit Namen Silbernagel verkauft wurde und sich in der Werkstätte des Schmiedemeisters Kainz befand und als Amboß diene. Nach einem Zeitungsbericht von 1949 stand er auch noch zu dieser Zeit in der damaligen Reparaturwerkstätte für Fahr- und Motorräder in der General-von-Nagel-Straße 22.

Der Magistrat fand für die Figur des Mohren zunächst keinen geeigneteren Platz als in den städtischen Turnschulanlagen, den heutigen Luitpoldanlagen. Erst im November 1901 versetzten ihn die Stadtväter unter Mithilfe des Verschönerungsvereins



Mohrenbrunnen am Fürstendamm, Postkarte, gestempelt 1908

an den bekannten Platz am Fürstendamm. Ein neuer massiver Unterbau wurde aus Zementbeton gefertigt, das Postament mit einem Bodendurchmesser von 2,30m und einer Höhe von 2,0m aus Kalkstein mit einer künstlich geschaffenen Felsformation - die Zeitung schreibt damals „grotesker Felsnhaufen“ - belegt, und auch das Wasser sprudelte wieder aus der Muschel des 2,10m großen Mohren. Im Frühjahr sollte durch Baumpflanzungen ein „entsprechender Hintergrund“ geschaffen werden.

Durch all die Jahre stand nun der Mohr an diesem Platz, und sowohl Sachbeschädigungen als auch der Fliegerangriff auf Freising mit seinen gefährlichen Bombensplittern konnten ihm nichts anhaben. Die gesamte Anlage wurde mehrmals durch die Stadt Freising restauriert und repariert, zuletzt 1977.

Vor allem das durch Frost und Witterungseinflüsse unansehnlich gewordene Betonbecken sollte bei einer ab 1985 geplanten Instandsetzung durch ein größeres, schöneres und niedrigeres Becken ersetzt werden. Der alte Felsensockel stand genauso zur Diskussion wie der gesamte Standort des Brunnens (als mögliche Alternativen wurden z.B. eine Rückführung auf den Domplatz oder eine Versetzung in

das neu sanierte Stadtgebiet Am Wörth genannt). Auch die in früheren Jahren vorhandene, freie Sicht auf den Brunnen sollte ermöglicht werden. Aus Naturschutzgründen kam es bei einer vorgeesehenen Fällung der die Statue verdeckenden Weide sowie der Freilegung des Sockels (Kleinbiotop) zu massiven Protesten.

Man entschied sich für eine Neugestaltung der gesamten Anlage einschließlich der Verwendung einer Kopie für die Originalfigur, wobei aus ökologischer und ästhetischer Sicht sowie aus Traditionsgründen die natürlichen Vorgaben des Brunnenumfeldes nicht verändert werden sollten. Die freie Sicht auf den Mohren sollte durch Ausschneiden der Trauerweide verbessert werden. 1993 beschloß der Stadtrat, die Aufträge für die bildhauerischen Arbeiten an die Fa. Breitsameter und die Steinmetzarbeiten (Ausarbeiten des Brunnenbeckens und des Unterbaus für die Figur) an die Fa. Wiedmann, beide aus Freising, zu vergeben. Die Originalfigur des Mohren sollte vor schädigenden Umwelteinflüssen bewahrt und an anderer Stelle geschützt aufbewahrt werden.

Die nun zu sehende Replik des Mohren besteht aus istrischem Kalkstein, einem Stein, den auch die Regensburger Dombauhütte verwendet, während das Original aus dem berühmten Untersberger Marmor (bei Salzburg) gefertigt ist. Der Bildhauer Wilhelm Breitsameter schuf eine freigearbeitete Replik mit lebendiger Oberflächenbearbeitung. Steinmetzmeister Heinz Wiedmann fertigte die runde (4,5m Durchmesser), handwerklich bearbeitete und profilierte Brunnenrandabdeckung aus Kelheimer Auerkalkstein und den Pfeiler zur Aufnahme der Mohrenfigur, welcher pyramidenförmig mit Tuffrohstein ummantelt

wurde. Der Mohr wiegt 0,8t, der Sockel mit Ummantelung 5t.

Die Anlage ist so gestaltet, daß man nicht merkt, daß hier am Fürstendamm die Trasse des 1998 fertiggestellten Umgehungssammlers verläuft und aus Platzgründen unter dem Brunnenbecken sogar ein Kanalschachtbauwerk mit daneben liegender Pumpstation angeordnet ist.

Im Laufe der Zeit wird aufgrund der Umwelteinflüsse am Mohren und dem Wasserbecken eine Patinierung einsetzen, und auch an dem porösen Tuffstein-Unterbau werden sich wieder Algen und Moose ansiedeln.

Für die Ausstellung „1250 Jahre Geistliche Stadt Freising“ 1989 ist der originale Mohr als bedeutendes Hoheitszeichen des ehemaligen Fürstbistums an das Diözesanmuseum ausgeliehen worden und verbleibt vorerst als Leihgabe dort.

Eine Spende der Firma Gewerbegrund ermöglichte das Gesamtprojekt.



Der Mohrenbrunnen, Foto Stadtarchiv 1999

Weiterführende Literatur:

Frigisinga, Sonderbeilage zum Freisinger Tagblatt.:2. Jg. 1925, S. 439 und 9.Jg. 1932, Nummer 17 weitere Artikel im Freisinger Tagblatt vom 24.3.1869, 27.10.1901, 22.11.1901, 24.9.1949 und in der Isarpost am 3.11.1949.

Götz, U.: Kunst in Freising unter Fürstbischof Johann Franz Eckher 1696-1727 (= 33. Sbl. des Historischen Vereins Freising), München 1992.

Hubensteiner, B.: Die geistliche Stadt, München 1954.

Maß J./ Benker S.: Freising in alten Ansichten (= 28. Sbl. des Historischen Vereins Freising), Freising 1976.

Meichelbeck, C.: Kurtze Freisingische Chronik, Freising 1724 (1977 auch in Faksimile erschienen).

Hrsg.: Stadt Freising, Stadtarchiv
Major-Braun-Weg 12, 85354 Freising
Telefon: 08161-2349821, Fax: 08161-2349822
Internet: <http://www.freising.de>
E-mail: Stadtarchiv@freising.de
© 1999

